

Georgi Demidow: "Zwei Staatsanwälte"

Die Partei frisst ihre Kinder

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 10.04.2025

Ein glühender Anhänger der Bolschewiki befürchtet 1937 konterrevolutionäre Umtriebe im NKWD – in eben jenem „Organ“, das die Partei mit der Ausrottung der Konterrevolutionäre betreut hat. Ein letztes Mal begehrt er auf.

Die Geschichte ist schlicht: Der Freund eines glühenden Regimeanhängers wird inhaftiert und deportiert, woraufhin – weil nicht sein kann, was nicht sein darf – der fest an die Unschuld des Freundes glaubende Regimeanhänger ganz oben in der Hierarchie an die hehren Ideale des Regimes appelliert. Wenn Hitler das wüsste! Oder Stalin! Oder all jene Despoten, die es ihnen bis heute nachtun.

Die Geschichte geht natürlich nicht gut aus, auch nicht in Georgi Demidows Kurzroman "Zwei Staatsanwälte". Einer der zwei im Titel erwähnten Juristen fährt, nachdem ein Freund 1937 spurlos in einem Lager verschwunden ist, zum obersten Vorgesetzten. Kornew will den Moskauer Generalstaatsanwalt Wyschinski warnen vor dem NKWD. Denn dass der Staatssicherheitsdienst nicht nur den Freund, auch aufrechte Kader zuhauf in Lager deportiert, kann der junge Staatsanwalt nur als konterrevolutionäre Verschwörung in eben jenen Organen verstehen, die die Partei mit dem Kampf gegen Konterrevolutionäre betreut hat. Er vertraut sich dem Generalstaatsanwalt an, Stalins Mann der systematischen Rechtsbeugung, und der waltet väterlich lächelnd seines Amtes: Kornew wird ein Opfer des Großen Terror.

Dem Vergessen entrissen

In Autobiographien von Kommunisten sind solche existenziellen Erschütterungen revolutionärer Überzeugungen vielfach dokumentiert. Natürlich konnten die "revisionistischen" Werke, etwa Arthur Koestlers "Sonnenfinsternis", in der Sowjetunion nicht verlegt werden – jedoch geschrieben.

Demidow, der 1938 für konterrevolutionäre Propaganda fünf Jahren Lagerhaft erhielt und dann 14 Jahre an der sibirischen Kolyma überlebte, begann in den 1950er Jahren mit von der Kälte verstümmelten Händen zu schreiben. 1980 beschlagnahmte der KGB alle seine Manuskripte, auch die vorausschauend bei Freunden deponierten, so dass der Physiker

Georgi Demidow

Zwei Staatsanwälte

Eine Geschichte aus dem Großen Terror

Herausgegeben und aus dem Russischen übersetzt von Thomas Martin und Irina Rastorgueva

Galiani, Berlin

234 Seiten

23 Euro

1987 im Glauben starb, sein schriftstellerisches Werk sei vernichtet. Doch seine Tochter erhielt 1989 die Texte aus den KGB-Archiven zurück. Vor zwei Jahren erschien auf Deutsch der Roman "Fone Kwas".

Revolutionäre Pappkameraden

So tragisch Georgi Demidows Schicksal ist – literarisch kann "Zwei Staatsanwälte" nicht überzeugen. Der Autor wiederholt sich erstaunlich oft, manchmal nach nur zwei oder drei Sätzen, und seine Protagonisten sind Pappkameraden. Wenn Demidow für notwendig erachtete Informationen nicht mit ihnen zu verbinden weiß, lässt er sie von einem allwissenden Erzähler referieren. Ausführliche Berichte unterbrechen ein Geschehen, dem mit der Bezeichnung Handlung viel Ehre angetan wird.

In Putins Reich

Die Übersetzung von Thomas Martin und Irina Rastorgueva hilft dem Kurzromantorso nicht auf. Viele Sätze sind unnötig lang und stilistisch misslungen oder grammatikalisch falsch: "In den ersten Jahren nach seinem Eintritt in die siegreiche Partei bekleidete Wyschinski zunächst Positionen, die mehr das Vertrauen in seine berufliche Ausbildung als das politische Vertrauen bedeuteten..."

Dreifache Genitive sind nicht nur in bürokratischer Sprache häufig, Bezüge so oft falsch wie in KI-Übersetzungen. Der Roman wurde offenbar ebenso wenig lektoriert wie die Anmerkungen (die Katorga "gelangte (...) zur brachialsten und vernichtendsten Form im sowjetischen Gulag") oder das Nachwort, in dem die Übersetzer den Roman aktualisierend verstehen als Schrift über die Justiz in Putins Reich. Diese Kontinuität sowjetischer Rechtsbeugung mag es geben. Doch die Lesart unterschlägt, warum der Roman von zwei Staatsanwälten handelt.